

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 4

Illustration: Weissblattstrategie
Autor: Kamensky, Marian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Südostasien

Thomas Fuller berichtete während der letzten zehn Jahre für die «New York Times» aus Südostasien. Bevor er seinen neuen Job in Nordkalifornien antrat, setzte er sich mit der Frage auseinander, was denn eigentlich Südostasien besonders kennzeichne. Die Straflosigkeit, meint Fuller. So ist es oft kein Geheimnis, wer für illegale Abholzungen verantwortlich ist, wer im Drogenhandel sein Geld macht, an Regierungsgeschäften beteiligt ist oder auch mal auf Protestierende schiessen lässt. Doch die meisten dieser Leute gehen strafflos aus. Wenn man sich nicht mehr wundere, wie einer, der 200 Dollar im Monat verdient, einen Mercedes fahren kann, dann sei man vermutlich schon etwas zu lange in Asien, schrieb Bernard Trink einmal in der «Bangkok Post». Wie sagte doch meine Thai-Lehrerin so treffend: «Corruption? Mai mi (gibt es bei uns nicht). System!» (hd)

anderen Users bejaht hatte, die ganze Welt geglaubt, Beatrix von Storch, ihres Zeichens stellvertretende AfD-Bundesvorsitzende, habe in der Flüchtlingsdebatte gefordert, an den deutschen Grenzen notfalls auch auf Frauen und Kinder schiessen zu lassen. Und dann stellt sich das Ganze nur als ein dummes Missverständnis heraus: Denn sie sei, wie Frau von Storch anschließend zerknirscht beteuerte, bei der Eingabe ihres besagten «Ja» doch nur mit der blöden Computermaus ausgerutscht. – Na, so ein Pech aber auch! – In den sozialen Medien ergossen sich daraufhin erst recht Spott und Häme über die Ärmste, so etwa bei Twitter unter dem Hashtag «#mauserutscht». Sehr sinnig. – Klappern gehört zum Handwerk, heisst es – zum Storchenhandwerk allemal. Aber diesmal hat sie sich wohl kräftig verklappert, die Storch. – Da brat mir doch einer einen! (jk)

Verklappert

So kann man sich täuschen: Da hatte, nachdem sie auf Facebook die entsprechende Frage eines

Yppig

Ankaras Angstneurose in Bezug auf alles Kurdische nimmt langsam groteske Züge an: Als jüngst

Weissblattstrategie



Don't you dare?



Kämpfer der – von Russen wie Amerikanern gleichermaßen unterstützten – syrisch-kurdischen Miliz YPG eine zuvor von der islamistischen Al-Nusra-Front gehaltene, nahe der Grenze zur Türkei gelegene Luftwaffenbasis eroberten, hatten die grossen Feldherren Erdogan und Davutoglu (alias «Pat und Patachon vom Bosphorus») nichts Besseres zu tun, als ihrerseits prompt eben jene YPG-Truppen unter yppiges Artilleriefeuer nehmen zu lassen – mit der überzeugenden Begründung, dass von den Kurden bei ihrem Vorstoss «auch türkisches Hoheitsgebiet beschossen» worden sei. Worauf die türkischen Einheiten lediglich «zurückgeschossen» hätten. – «Zurückgeschossen»? Hatte das nicht schon mal einer ...? – Ach ja, weiland im September: «seit fünf Uhr fünfundvierzig», um genau zu sein. – Nur zu, meine Herren! Was solls: Bis fünf vor zwölf hats da ja noch jede Menge Zeit ... (jk)

Fussballbussfall

Obacht: Wenn einen in Münchens Fussgängerzonen demnächst eine zerlumpte, mitleid-erregende Gestalt demütigt und

kleinlaut um einen Euro angeht, könnte es sich um Franz Beckenbauer handeln! Hat die FIFA ihr früheres Exekutivkomitee-Mitglied doch unlängst in einem Akt von erschütternder Erbarungslosigkeit endgültig in den Ruin getrieben: Eine Geldbussse von sage und schreibe 7000 Schweizer Franken (in Worten: siebentausend!) soll der «Kaiser» an den Weltfussballverband zahlen – als Strafmassnahme für die von ihm verweigerte Zusammenarbeit mit der Ethikkommission bei der Aufklärung der Korruptionsvorwürfe um die WM-Vergaben 2018 und 2022 an die Vorzeigekandidaten Russland und Katar. Siebentausend Franken! (Rund fünfhundert Kaiserschmarrn!) Ja, haben diese unerbittlichen FIFA-Richter denn inzwischen jedes Mass verloren? Der Mann hat doch schliesslich eine Familie zu ernähren! – Na, wenigstens auf seine alten Spezis von Bayern München ist Verlass: Diese planen ein Benefiz-Spiel, wie man hören kann. Und eine gross angelegte Spendensammelaktion – unter dem hübschen Motto «Für des Kaisers neue Kleider». – Man darf gespannt sein, wie das Drama weitergeht. Schaumer mal. (jk) →